

der Verpackung und des Transportes nämlich, dann werden wir auf die Bebrütung übergehen.

Viele glauben, es habe seine grossen Schwierigkeiten mit der Versendung von Bruteiern und mit der Reise müsse nothwendiger Weise eine derartige Erschütterung der Keime verbunden sein, dass der Erfolg der Bebrütung ein fraglicher werden müsse. Es ist dies ein durch die tägliche Erfahrung widerlegter Irrthum. Die Bruteier können ohne Nachtheil verschickt werden, unter der einzigen Bedingung, die ich schon in der ersten Auflage des *Aviculteur* (1872) anführte, dass man sie bei ihrer Ankunft 24 Stunden ruhen lässt, bevor man sie der Bruthenne anvertraut. Diese Ruhe von 24 Stunden ist nothwendig, um die Keime sich erholen zu lassen, und sie ist auch vollkommen ausreichend.

Die einzige Bemerkung, die ich diesem Rathschlage beizufügen habe, ist die, dass je mehr der zur Versendung bestimmten Eier frisch gelegt sind, desto gesicherter das Ausschlüpfen ist.

Die Verpackung der Eier geschieht in Schachteln oder kleinen Kisten aus Holz und nicht in Körben oder Behältern aus Weidengeflecht, deren Elasticität Alles verderben könnte. Die Hauptsache, die beachtet werden muss, ist die, dass jedes Ei isolirt sei, und weder mit den Wänden der Schachtel noch mit den anderen Eiern in Berührung komme. Die Nichtbeachtung dieser Regel hat eine Eierspeise zur Folge.

Der Kleie ist bei der Verpackung der Eier der Vorzug vor den Sägespähen zu geben, da sie elastischer ist. Die Eier werden in die Schachtel horizontal oder aufrecht, mit dem dicken Ende nach oben, eingepackt, je nach den Raumverhältnissen ihres Behälters, auf eine Unterlage von Kleie, eines von dem anderen durch einen grösseren oder kleineren Zwischenraum getrennt, hierauf werden sie mit einer zweiten Schichte leicht aufgehäufter Kleie zugedeckt, so dass weder ein Umherrutschen noch eine Berührung möglich ist. Eine Schachtel kann auch mehrere Lagen Eier enthalten, deren oberste durch eine letzte Kleien-schichte geschützt wird, auf welche man, ihn leicht aufdrückend, den Deckel befestigt, entweder mit feinen Stiften, oder noch besser mit Schrauben. Die Elasticität der Kleie macht die Einwirkung der Reise und selbst möglicher Stösse unschädlich.

Bei der Ankunft der die Bruteier enthaltenden Schachtel, handelt es sich darum den Deckel mit Vorsicht abzuheben, was, wenn der Deckel angenagelt ist, in der Weise geschieht, dass man die Klinge eines Messers oder eines Hartmeissels in die Ecken der Schachtel einführt und mehrmals nach einander einen Druck ausübt. Vor Allem muss man Sorge tragen, dass das Instrument nur auf die Wände der Schachtel drücke und nicht in das Innere eindringe.

Sobald die Schachtel geöffnet ist, muss man die Eier lüften, indem man sie an einen frischen, trockenen und dunklen Ort legt, an welchem man sie 24 Stunden hindurch ruhen lässt.

Diese Frist ist erforderlich, um den Keimen Zeit zu lassen ihre Gleichgewichtslage und ihre natürliche Stellung wieder einzunehmen.

Eine Studie *Dareste's*, erschienen in der *Jänner-Nummer 1876* des *Bulletin de la Société d'Acclimatation* und betitelt: *Recherches sur les oeufs clairs*, bestätigt meine Anempfehlung, und ich glaube ihr folgende Zeilen entnehmen zu

sollen, in der Ueberzeugung, dass dieselben mit Interesse werden gelesen werden:

„Am 1. Juni dieses Jahres (1875),“ — sagt der Autor — „ging ich nach dem *Jardin d'Acclimatation* um mir Eier zu holen. Der Director hatte für mich 25 zurückgelegt. Ich kehrte mit der Gürtelbahn zurück, von der *Avenue du bois de Boulogne* bis zur *Gare Montparnasse*; es ist das eine Reise von einer halben Stunde. Ich legte noch denselben Abend die Hälfte dieser Eier in einem meiner Apparate ein und öffnete sie am Dritten Morgens, also nach 35 Stunden Bebrütung. Fast alle diese Eier zeigten mir den Misserfolg, auf den ich soeben aufmerksam machte: nämlich den eines Beginnes der Entwicklung mit gleichzeitigem Tode des Embryos. Ein einziger von 13 war noch lebendig und entwickelte sich in normaler Weise.“

„Ich hatte dem Director versprochen ihm das vollständige Resultat des Versuches mitzutheilen. So unterzog ich, trotz diesem ersten Misserfolg, die 12 Eier, die mir noch geblieben waren, am Abend des 4. Juni der Bebrütung. Ich öffnete sie am 7. Juni des Morgens, und constatirte zu meiner grossen Ueberraschung, dass alle diese Eier vollkommen lebensfähige Embryonen enthielten.“

„Wie kann man sich diese Thatsachen erklären? — Offenbar hatten alle diese Eier dieselbe Herkunft, und ich konnte nicht annehmen, dass sich die 12 Eier der zweiten Serie in einem anderen Zustande befunden hätten als die der ersten. Die Verschiedenheit der Resultate müsste demnach in den verschiedenen Zeiträumen, in welcher sie der Bebrütung unterzogen wurden, ihren Grund haben.“

„Ich erinnerte mich an eine unter den Besitzern von Hühnerhöfen weit verbreitete Ansicht, nämlich dass die Stösse der Wägen und die Erschütterungen der Eisenbahnen einen merklichen Einfluss auf die Entwicklung der Keime haben sollten.“

„Diese Ansicht ist eine sehr alte; dennoch hatte ich sie oft angezweifelt. In der vor 13 Jahren von Rufs über die Bedingungen, welche sich der Entwicklung der Eier entgegenstellen, angestellten Untersuchung findet man über diesen Gegenstand einander widersprechende Angaben.“

„Thatsächlich ergaben Eier, welche eine halbe Stunde lang den Erschütterungen einer Eisenbahn ausgesetzt waren und dann der Bebrütung unterzogen wurden, nach Verlauf einiger Stunden nur unvollständige Entwicklung, mit Ausnahme eines einzigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wo bleiben die Preisrichter!

Eine Frage, die von Jahr zu Jahr sich häufiger in den Ausstellungs-Comités hören lässt und sich Geltung verschafft, ist die Frage nach den Preisrichtern. Obgleich dieselbe keine neue mehr ist, scheint sie eine immer dringendere zu werden. Es hat nämlich den Anschein, dass mit der Zunahme der Ausstellungen die Zahl verlässlicher Preisrichter nicht in einem entsprechenden Verhältnisse sich vermehrt und wenn sich dies bestätigen sollte, befinden wir uns thatsächlich in einer ungünstigeren Lage als vor 15 Jahren, als auf eine gewisse Anzahl von Ausstellungen und Ausstellern viel mehr Richter kamen als heutzutage. Manche der bestbekanntesten Namen sind von unseren Listen verschwunden — der Tod hat sie hinweggerafft — und

andere sind alte Männer geworden, ohne dass jüngere Nachfolger an ihre Stelle getreten wären, geschweige, dass eine solche Vermehrung stattgefunden hätte, wie sie für die Aufrechthaltung des richtigen Verhältnisses nöthig ist. Dies gilt sowohl für die Hühner, wie für die Tauben. Für erstere ist es jedoch von noch grösserer Bedeutung. Als Beispiel hiefür können wir anführen, dass von den acht Preisrichtern für Hühner bei der letzten Ausstellung im Krystallpalast, unseres Wissens, fünf über 60 Jahre zählen, und zwei in den Fünfigern sich befinden. Dies ist ein sehr ernster Stand der Dinge, welcher eingehende Erwägung verdient. Man pflegt zwar zu sagen, dass mit der Zeit auch die richtigen Männer für dieselbe kommen, aber es wäre sehr schlimm, wenn durch irgend welche äussere Umstände unsere Auswahl an Richtern sich mehr verringern würde, als es jetzt der Fall ist, oder wenn man als solche Neulinge wählen müsste.

Thatsächlich ist die gegenwärtige Zeit der Entwicklung einer neuen Generation von Preisrichtern, die der alten ebenbürtig wäre, nicht günstig. In der Zeit, da man die Geflügelzucht aus Liebhaberei zu treiben anfing, hielt die practische Kenntniss der Hühnerrassen gleichen Schritt mit der Anzahl derselben, denn man konnte sich noch alle damals gezogenen Varietäten von Hühnern oder Tauben halten. Sobald eine neue Abart eingeführt wurde, konnte man sie seinem Geflügelhofe einverleiben und so den Anforderungen der Zeit gerecht werden und innerhalb weniger Jahre alle Sorten aus eigener Anschauung kennen. Aber heute ist dies, bei den Hühnern wenigstens, einfach unmöglich. Es würden ein sehr voller Beutel und eine unbegrenzte Zeit nöthig sein, um einen Mann in die Lage zu versetzen, sich 40 bis 50 Varietäten zu halten, wenn dies überhaupt durchführbar ist. Mit Tauben ist die Sache weniger schwierig. Ein Einzelner kann sich ein Dutzend Rassen zugleich in einem Dachraume halten, und, indem er dieselben wechselt, nach und nach fast alle modernen Sorten beobachten, wenn ihm dies Vergnügen bereitet. Das mag eine Erklärung dafür abgeben, dass sich mehr jüngere Preisrichter für Tauben, als für Hühner finden.

Vor einer Generation war die Zeit für die Ausbildung von Richtern eine viel günstigere, denn viele unserer verlässlichsten Preisrichter waren Männer, durch deren Umsicht und Kenntnisse die Charactere mancher Spielarten festgestellt wurden. Ihre Worte gelten als entscheidend, ihr Wille als Gesetz.

Wenn man gesagt hat: „ein Preisrichter müsse als solcher geboren werden,“ so ist dies vollkommen richtig. Es mag viele Leute geben, die Preise zuerkennen, aber doch keine Richter sind; sie haben nicht das Zeug dazu. Selbst manche von denen, die bei unseren Ausstellungen thätig sind, muss man in diese Kategorie rechnen. Für einen Preisrichter ist ein kritischer Scharfblick nöthig, er muss die unterscheidenden Merkmale schnell herausfinden, die Fehler gleich zu entdecken in der Lage sein, muss da die Mängel, dort die Uebertriebenheiten rasch erkennen und bei alledem ein bestimmtes Ideal vor Augen haben, mit welchem er die vorhandenen Sorten vergleicht, denn die Thiere können nicht nach dem Ellenmasse beurtheilt werden.

Es gibt manche Charactere, die sich nicht beschreiben und nicht abbilden lassen, die aber der Kenner sofort sieht. Diese mannigfachen Eigenschaften machen den Richter aus; sie können lange verborgen

bleiben, bis sie zum Vorscheine kommen und der Richter entpuppt sich oft erst nach lange fortgesetztem Vergleichen durch den Kampf mit verschiedenen Meinungen, aber durch das Bekritteln allein wird keiner ein wahrer Richter werden, wenn er die Anlage nicht in sich hat.

Das Ideal eines Preisrichters wäre ein solcher, dessen einziges Streben darauf gerichtet ist, die ihm vorliegenden Objecte untereinander abzuwägen. Er sollte weder Freund noch Feind kennen. Einige unserer Richter haben dies auch zur Wahrung ihrer Unparteilichkeit für so nothwendig gehalten, dass sie es ganz aufgegeben haben selbst irgendwelche Hühner zu halten, wie schwer ihnen auch diese Entsagung gefallen sein mag. Aber das Selbstbewusstsein, welches durch eine derartige Handlung erzeugt wird, ist des Opfers werth und es würde uns mit grosser Befriedigung erfüllen, wenn andere sich auch hiezu herbeilassen wollten. Es ist sehr schwer in vielen Fällen die Aussteller von den Richtern fernzuhalten und, da der Richter in den meisten Fällen von dem Züchter und Aussteller Aufklärungen braucht, so ist Gelegenheit genug zur Beeinflussung des Urtheiles geboten. Wenn man in Folge irgendwelcher Verordnung zu Beginn jeder Ausstellungszeit eine bestimmte Anzahl von Fachleuten zu Richtern wählen und sie verhalten könnte, während dieser Zeit weder auszustellen noch irgend welchen Handel mit Hühnern zu treiben, würde uns aus einer grossen Verlegenheit geholfen sein. Namentlich wäre es ein bedeutender Vortheil, wenn man verhindern könnte, dass Leute als Preisrichter wirken, die zugleich Aussteller und Händler sind, denn wer nach einem Richteramte strebt, sollte trachten sich von jeder Beeinflussung fernzuhalten. Aber welcher Richter wird ganz unparteiisch zu bleiben vermögen, wenn er beispielweise ein Thier vor sich sieht, das ihn etwa vor einer Woche um einen Preis gebracht hat, oder ein anderes, das er selbst kürzlich theuer verkauft hat, oder ein drittes, das er zu kaufen wünschte und dessen Preis durch sein Urtheil steigen oder fallen gemacht wird. Es mag solche Männer geben, die über derartige Gedanken erhaben sind, aber es werden deren gewiss nicht viele sein.

Live Stock Journal.

Neu errichtete Hühnerzuchtstation.

Am 28. Juni d. J. wurde im Hause 209 zu Feldberg im V. U. M. B. eine Zuchtstation für 1.4 Plymouth-Rock-Hühner durch die III. Section des ornithologischen Vereines activirt. Die Uebernehmerin, Baumeistersgattin Frau Georgine Schulz, verpflichtet sich, diese ihr gratis überlassene moderne Geflügel-Race sorgfältig zu pflegen, behufs Race-Reinheit separat zu züchten; — Erhebungen über ihre Ertragsfähigkeit anzustellen und Bruteier im Austausch gegen gewöhnliche mit oder ohne Aufzählung oder im Verkaufswege zu billigem Preise abzugeben, sowie dem ornithologischen Vereine in Wien zu bestimmten Preisen junge Exemplare der Nachzuchten zu dessen weiteren Zwecken zu überlassen; insbesondere aber die Ausstellungen desselben mit ihren Zuchtproducten zu beschieken und schliesslich über die entfaltete Thätigkeit und die erzielten Resultate unter Anschluss der ausgefertigten Eier-Tabelle und über sonstige Erfahrungen am Jahresschlusse eine ausführlichen Bericht zu erstatten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Wo bleiben die Preisrichter! 85-86](#)